
Die Erntezeit

«Ist nicht jetzt die Weizenernte?» (1. Samuel 12,17).

Ich werde¹ mich nicht weiter auf den Zusammenhang dieser Worte einlassen, sondern einfach sie als Motto nehmen. Meine Predigt wird also auf einem Erntefelde gegründet sein. Ich werde mehr die Ernte als Text benutzen, als irgend eine andre Stelle. «Ist nicht jetzt die Zeit der Weizenernte?» Städter denken gewiß weniger an Zeiten und Jahreszeiten, als Landbewohner. Wer unter Kornfeldern, Ernten, Säen und Ernten geboren, erzogen und aufgewachsen ist, hat natürlich mehr Auge für solche Dinge, als die, welche Handel und Geschäft treiben. Aber obgleich es ganz natürlich ist, daß Stadtbewohner weniger Rücksicht auf die Erntezeit nehmen als Landleute, so sollte doch dieses Nichtbeachten sich nicht gar so weit ausdehnen. Laßt uns nicht die verschiedenen Zeiten des Jahres vergessen. Es ist gar viel von ihnen zu lernen; deshalb möchte ich eure Erinnerung daran durch ein Erntefeld erfrischen. Welch ein wundervoller Tempel ist diese Welt, ein Tempel, den Gott gebaut, in welchem die Menschen Ihn anbeten sollen! Welch ein wunderbarer Tempel ist sie einem geistlich erleuchteten Gemüte, dazu angetan, sein Verständnis zu erweitern und ihm die Erleuchtung des Heiligen Geistes zuzutragen! Es gibt keine einzige Blume auf Erden, die nicht eine Lehre für uns enthält, keine einzige Welle, keinen Donnerschlag ohne irgend welche Unterweisung für uns Menschenkinder. Diese Welt ist wahrlich ein großer Tempel. Wie in einem ägyptischen Tempel jedes Zeichen, jede Figur eine Bedeutung hat, so, merke es dir, hat auch alles um dich her einen besonderen Sinn. Es ist kein Gedanke der Phantasie, daß «Steine Predigten enthalten»; es gibt vielmehr wirklich Predigten in Steinen – ja, wir sollen uns durch alles, was wir um uns her sehen und hören, lehren lassen. Glückliche, wer Geist und Sinn für die Lehren der Natur hat! Blumen – was sind sie? Sind sie nicht Gedanken Gottes, herrliche, göttliche Gedanken in Gestalt und Form gebracht? Stürme – was sind sie? Was andres als Gottes Schrecken erregende Gedanken, dazu kund gemacht, daß wir sie lesen sollen? Gewitter – was sind sie? Was andres, als mächtige, göttliche Bewegungen, geöffnet, damit wir sie sehen und hören? Die Welt ist die Versinnlichung von Gottes Gedanken; ist doch die Welt selbst in Gottes Augen ein Gedanke. Er hat sie am Anfang erschaffen durch einen Gedanken, der seinem eignen allmächtigen Wesen entstieg, und alles, was Er in diesem majestätischen Tempel gemacht hat, hat eine Bedeutung.

In diesem Tempel sind vier Evangelisten. Wie wir in der Bibel vier große Evangelisten haben, so gibt es auch in der Natur vier Evangelisten. Diese sind die vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

Zuerst kommt der Frühling, und was sagt er uns? Siehe, wie durch die magische Berührung des Frühlings Insekten, die anscheinend tot waren, anfangen zu erwachen, wie Samen, in der Erde begraben, sich in herrlicher Gestalt erheben. Was sagt uns der Frühling? Ruft er uns nicht zu: «Obgleich du im Grabe schläfst, sollst du wieder auferstehen! Es gibt eine Welt, in welcher du in einem herrlicheren Zustande fortbestehen sollst! Jetzt bist du nur ein Same, der in die Erde gesät wird, aber nach einer Weile sollst du auferstehen!» Diesen Teil des Evangeliums verkündet uns der Frühling. Dann folgt der Sommer. Er sagt zu dem Menschen: «Siehe die Güte des barmherzigen Schöpfers! Er läßt seine Sonne scheinen über die Bösen und über die Guten. Er bedeckt die Erde mit Blumen. Er streut diese Diamanten der Schöpfung über sie. Er macht sie blühend wie Eden,

¹ Diese Predigt ist die erste, welche von C. H. Spurgeons Predigten gedruckt erschien.

wie einen Garten des Herrn.» So redet der Sommer. Dann folgt der Herbst. Wir werden schon seine Botschaft hören. Nach ihm kommt der Winter, geschmückt mit einem Diadem von Eis. Er sagt uns, daß es für den Menschen Zeiten der Not und Trübsal gibt; er weist auf die Früchte, welche wir im Herbst eingeheimst haben, und spricht: «Mensch, denke daran, daß du dir einen Vorrat sammelst, etwas wider den Tag des Zorns; lege dir im Herbst etwas zurück, wovon du im Winter zehren kannst.» Und wenn das alte Jahr vergangen ist, so ruft uns seine Totenglocke zu, daß wir sterben müssen, und wenn das Jahr seine Evangelistenmission abgeschlossen hat, kommt ein andres, um aufs neue dieselbe Lektion zu verkündigen.

Wir sind jetzt daran, den Herbst predigen zu lassen. Einer der vier Evangelisten, der Herbst, tritt auf und ruft: «Ist nicht jetzt die Weizenernte?» Wir möchten jetzt die Erntezeit erwägen, um etwas von ihr zu lernen. Möge Gottes Heiliger Geist dem, der nur Staub und Asche ist, beistehen, den unerforschlichen Reichtum Gottes zum Segen unsrer Seelen zu verkündigen!

Wir wollen reden von drei freudvollen und von drei schmerzreichen Ernten, also zunächst von drei freudvollen.

Die erste freudvolle Ernte, auf welche ich hinweisen möchte, ist die von dem Felde, auf welche Samuel sich bezog, als er sprach: «Ist nicht jetzt die Weizenernte?» Wir können die Ernte des Feldes nicht vergessen. Es wäre nicht fein, so etwas zu vergessen. Wir sollen nicht die kornbedeckten Felder ansehen und ihre Schätze in die Scheunen bringen lassen und dabei der Güte Gottes vergessen. Undankbarkeit, eins der schlimmsten Übel, ist eine Schlangenbrut, die ihr Nest in den Herzen der Menschen aufschlägt, eine Natter, die nur dann getötet werden kann, wenn die göttliche Gnade ins Herz einkehrt und es mit dem Blut der Versöhnung besprengt. Alle Schlangen sterben, wenn das Blut des Kreuzes auf sie kommt. – Laßt mich euch für einen Augenblick auf ein Erntefeld führen. Ihr werdet dort eine üppige Ernte sehen; die vollbeladenen Ähren neigen sich so tief, daß sie fast die Erde berühren, als ob jede sagen wollte: «Von der Erde bin ich gekommen, der Erde verdanke ich mein Dasein», ebenso wie der fromme Christ in reiferen Jahren es tut. Je mehr Frucht er trägt, desto tiefer beugt er das Haupt. Ihr seht, wie die Stengel das Haupt hängen lassen, weil sie reif sind. Es ist gut und köstlich, solches zu sehen.

Nun denkt euch das Gegenteil. Wenn in diesem Jahre die Ähren versengt und verdorrt, wenn sie gewesen wären wie die zweiten Ähren, welche Pharao aufsteigen sah, dünne und versengte Ähren – was wäre aus uns geworden? In Friedenszeiten hätten wir zur Deckung des Mangels große Vorräte von Rußland erwarten können – aber jetzt, zur Zeit des Krieges², da nichts zu uns kommen kann was würde aus uns werden? Wir können es uns nicht ausdenken, sondern nur sagen: «Gott sei Dank, daß wir nicht zu rechnen brauchen mit dem, was hätte geschehen können. Ihm sei Dank, daß Er, während uns eine Tür verschlossen war, eine andre geöffnet hat!» Da Er sah, daß wir keine Vorräte von den reichen Feldern Südrußlands erhalten konnten, hat Er in unsrem eignen Lande uns eine andre Tür aufgetan. «Du bist meine bevorzugte Insel», sagt Er. «Ich habe dich, England, mit besonderer Liebe geliebt, du bist von mir begünstigt, und der Feind soll dich nicht vernichten; damit du nicht Hunger leidest, weil dir von außen her Lebensmittel entzogen werden, will ich dir daheim deine Scheunen füllen, deine Felder sollen mit Korn bedeckt werden. Ja, du magst deines Feindes spotten und ihm kühn ins Gesicht sagen: Du meintest wohl, uns verhungern lassen zu können und uns Furcht einzujagen, aber Er, der die Raben speiset, hat sein Volk ernährt und sein begünstigtes Land nicht verlassen.» Es gibt keine einzige Person unter uns, die kein Interesse daran hätte. Es heißt wohl: «Die Armen sollten dankbar sein, daß es Überfluß an Brot gibt», aber sollten es nicht auch die Reichen? Hat nicht das, was ein Glied der bürgerlichen Gesellschaft trifft, Einfluß auf alle? Die Stände lehnen sich einer auf den andren. Wenn in den untersten Klassen Mangel eintritt, wird auch die nächste und die nächstfolgende in Mitleidenschaft gezogen; sogar die Königin auf dem Thron fühlt in gewissem Maße den Mangel, wenn es Gott gefällt, ihn zu senden. Alle Stände werden davon berührt, niemand sage deshalb:

² Es war zur Zeit des Krimkrieges.

«Was auch der Preis des Kornes sein mag, ich habe zu leben!» sondern danke vielmehr Gott, der ihm mehr als genug gegeben hat. «Unser täglich Brot gib uns heute!» das sei dein Gebet. Vergiß dabei nicht, daß du deine reichlichen täglichen Segnungen ebensowohl Gott zuzuschreiben hast, als wenn du von der Hand in den Mund leben müßtest. Und es ist wahrlich manchmal eine köstliche Lebensweise, wenn Gott seinen Kindern in kleinen Portionen, vielleicht wie in einem Handkorbe, das Ihre zumißt, statt es ihnen massenweise zu senden. Gelobt sei Gott, daß Er uns eine so reiche Ernte geschenkt hat! Du Verzagter, hebe das Haupt empor! Du Unzufriedener, schäme dich und laß deine Unzufriedenheit fahren! – Die Israeliten pflegten stets zur Erntezeit das Laubhüttenfest zu feiern. Auf dem Lande wird stets daheim ein Erntefest gefeiert; warum sollten nicht auch wir ein solches feiern? Ich möchte, ihr alle hättet eins. Freuet euch! freuet euch! freuet euch! denn die Ernte ist gekommen. «Ist nicht jetzt die Weizenernte?» Du arme, verzagte Seele – weg mit allen Zweifeln und Befürchtungen! «Dein Brot wird dir gegeben, dein Wasser hast du gewiß!» (Jesaja 33,16). Das ist eine freudenvolle Ernte.

Wohl, die zweite freudenvolle Ernte ist die eines jeden Christen. In einem Sinne ist der Christ der Same, im andren ein Säemann. In einem Sinne ist er ein Same von Gott gesät, um zu wachsen, zu reifen und zu sprossen bis zur großen Erntezeit. In einem andren Sinne ist er ein Säemann, in die Welt gestellt, um guten Samen zu säen, und nur guten. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß Christen immer nur guten Samen säen. O nein! In unbewachten Augenblicken nehmen sie nicht selten statt Weizen Knoblauch in die Hand und säen statt Korn Unkraut. Auch Christenleute machen manchen Fehlgriff, und Gott läßt es zuweilen zu, daß sie fallen und Sünde säen. Aber der Christ erntet nie seine Sünden – das tut sein Heiland für ihn. Ein Gallentränk von den bitteren Blättern der Sünde mag ihm nicht erspart bleiben, er erntet aber nie die Frucht derselben. Der Herr Jesus hat die Strafe getragen. Wir dürfen freilich nicht vergessen, daß Gott, wenn wir uns gegen Ihn versündigt haben, aus unsrer Sünde uns einen Tränk bereiten wird, der unsrem Geschmack bitter ist. Mag Er uns auch nicht die Früchte der Sünde essen lassen, so will Er doch, daß wir über unsre Missetaten trauern und Leid tragen. Doch, wie schon gesagt, der Christ soll es sich angelegen sein lassen, guten Samen zu säen – die herrliche Ernte wird sicherlich nicht ausbleiben.

Jeder Christ ist auf die eine oder andre Weise ein Säemann. Wen Gott zum Dienst am Wort berufen hat ist ein Säemann; wen Gott zur Sonntagsschularbeit berufen hat, ist gleichfalls ein solcher; was überhaupt sein Amt sein mag, er ist ein Säemann. Ich streue nach allen Seiten hin Samen über dieses ungeheure Feld, und weiß nicht, wohin der Same fällt. Manche sind dem brachliegenden Boden gleich und weigern sich, den Samen aufzunehmen. Mögen sie es immerhin tun; ich bin nur Gott verantwortlich, dessen Diener ich bin. Es gibt andre, auf welche mein Same fällt und bringt ein wenig Frucht, aber nach und nach, wenn die Sonne aufgegangen ist und Verfolgung sich erhebt, verdorren und ersterben sie. Ich hoffe aber, es gibt viele, die dem guten Boden gleich, von Gott zubereitet sind, bei denen der Same Frucht zu einer reichen Ernte bringt. Ah, der Diener Gottes hat sogar in dieser Welt eine Freudenernte, wenn er sehen darf, daß Seelen bekehrt werden! Gott sei Dank für solche Ernten, die Er mir beschert hat, wenn ich die Schafe zum Wasserbade führen durfte, wenn ich Gottes Kinder aus der Masse der Welt treten sehen und sie verkündigen hören durfte, was der Herr an ihrer Seele getan. Ja, es ist wert, dafür zu leben, wenn Kinder Gottes gesammelt und erbaut werden, ja, wert, zehntausendmal zu sterben, um das Werkzeug zur Rettung auch nur einer Seele zu sein! Welch eine freudenvolle Ernte ist es aber, wenn Gott uns zehn, ja, hunderte Bekehrte gibt, «wenn der Herr hinzutut täglich, die da selig werden, zu der Gemeinde!» (Apostelgeschichte 2,47).

Nun, ich bin zu dieser Jahreszeit einem Landmann gleich. Eine große Menge Weizen liegt zum Einheimsen bereit, und ich möchte ihn bald in die Scheune haben, damit nicht etwa Regenwetter komme und ihn verderbe. Ich glaube, die Ernte ist eine große, viele beharren aber dabei, draußen auf dem Felde zu bleiben, während ich sie so gern in die Scheune hätte. Sie sind fromme Leute, scheuen aber das öffentliche Bekenntnis und den Anschluß an die Gemeinde. Wie gern sähe

ich sie in meines Meisters Kornhaus, der Gemeinde, hinzugetan. «Damit bin ich gemeint», sagt mancher verschämt. Ganz recht. Du hättest dich schon längst der Gemeinde anschließen sollen. Wer nicht geschickt ist, hier auf Erden in Christi Kornhaus gesammelt zu werden, hat kein Recht, zu erwarten, einen Platz in den großen Scheunen des Himmels zu finden.

Jeder Christ hat seine Ernte. Der Sonntagsschullehrer bearbeitet und pflügt manchmal einen sehr harten, felsigen Boden, er wird aber seine Ernte finden. O, lieber Mitarbeiter, hast du bis jetzt keine Frucht gesehen? Klagst du mit dem Propheten: «Wer glaubt unsrer Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart?» (Jesaja 53,1). Sei getrost! Du arbeitest in einer guten Sache. Irgend jemand muß diese Arbeit tun. Hast du noch gar keine Kinder zum Heiland kommen sehen? Sei getrost, fürchte dich nicht! Du kannst nicht erwarten, den Samen so schnell aufgehen zu sehen. Säe unermüdlich weiter; die Ernte wird dir sicherlich nicht ausbleiben. Ich habe Sonntagsschullehrer gekannt, die ein Dutzend, ja, zwanzig bis dreißig Kinder aufzuweisen hatten, die zur Erkenntnis des Herrn Jesus gekommen sind, und eins nach dem andren der Gemeinde hinzugetan wurden. Wenn du aber solches hienieden nicht erleben solltest, so bedenke, daß du nur für deine Arbeit, nicht für den Erfolg verantwortlich bist. Säe, arbeite weiter! «Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit» (Prediger 11,1). Wird doch Gott nicht zugeben, daß sein Wort unnütz verschwendet wird. «Es soll nicht wieder zu Ihm leer kommen, sondern tun, das Ihm gefällt, und soll Ihm gelingen, dazu Er es sendet» (Jesaja 55,11). Aber siehe hier eine arme Mutter; die so oft traurig und tiefbetrübt ist. Sie hat einen Sohn oder eine Tochter, und es ist ihr beständiges Gebet gewesen, daß Gott ihr Kind bekehren möge. Mutter, dein Sohn ist noch ein unbändiger Bursche, er betrübt dein Herz, heiße Tränen rollen seinetwegen über deine Wangen. Und du, Vater, hast es an Ermahnungen und Strafen nicht fehlen lassen, trotzdem ist er ein widerspenstiger Sohn und geht seine eignen Wege. O, ihr lieben, bekümmerten Eltern, haltet an im Gebet! O, meine Brüder und Schwestern, die ihr Eltern seid, die Ernte wird kommen!

Es war einmal ein Knabe ein sehr böser Bube, der die Ermahnungen der Eltern nicht achtete. Aber seine Mutter hörte nicht auf, für ihn zu beten, und jetzt verkündigt er jeden Sabbat seiner Gemeinde das Wort Gottes. Wenn seine Mutter dieses ihres Erstgeborenen gedenkt, der ein treuer Prediger des Evangeliums geworden ist, so findet sie eine reiche Ernte, die sie zu einer fröhlichen Mutter macht. Nun, ihr Väter und Mütter, das mag auch bei euch der Fall sein. Wie schlecht auch eure Kinder jetzt sein mögen, tragt sie unermüdlich im Gebet vor den Gnadenthron – die Ernte wird gewiß nicht ausbleiben. Welche Freude würde es für dich sein, du betende Mutter, wenn du den früher so ungeratenen Sohn, den Sohn so vieler Gebete und Tränen, als Diener des Evangeliums, deine Tochter gleichfalls im Reich Gottes tätig sehen würdest! Gott wird dich sicherlich nicht vergeblich bitten lassen.

Junger Mann, deine Mutter hat schon lange für dich mit Gott gerungen und deine Seele noch nicht gewonnen. Weißt du nicht, daß du deine Mutter ihrer Ernte beraubst? Wenn sie dicht an ihrem Häuslein einen kleinen Fleck Erde hätte, auf welchen sie Weizen gesät, würdest du hingehen und denselben verbrennen? Wenn sie eine Lieblingsblume in ihrem Gärtlein hätte, würdest du hingehen und sie mit Füßen treten? Solange du auf deinen bösen Wegen bleibst, beraubst du deinen Vater und deine Mutter ihrer Ernte. Es find vielleicht hier Eltern anwesend, die über ihre verhärteten, unbekehrten Kinder weinen. O, Gott, ändere Du ihre Herzen! Die Verdammnis des Menschen, der zur Hölle geht über den Weg, der mit den Tränen seiner Mutter gewaschen ist, der der Ermahnungen des Vaters spottet und sie mit Füßen tritt, was Gott ihm in den Weg legt: die Gebete und Seufzer von Vater und Mutter, muß eine schreckliche sein. O, Gott wolle sich des Unglückseligen erbarmen, der so vermessen ist! Es ist nur unendliche Gnade, die das vermag.

Was ihr auch tut im Reiche Gottes, ihr werdet eine Ernte haben. Ich hoffe, ihr alle tut wenigstens etwas. Ob ich auch nicht im stande bin, eure besondere Beschäftigung anzugeben, so hoffe ich doch, daß ihr alle auf irgend eine Weise Gott dient. Wo ihr auch euren Samen ausstreuen mögt, ihr werdet sicherlich eine Ernte haben. Aber gesetzt, das Gegenteil wäre der Fall, gesetzt,

es würde euch nicht vergönnt, in dieser Welt eine Ernte zu sehen, ihr werdet jedenfalls im Himmel eine Ernte haben. Magst du auch als ein Enttäuschter leben und sterben, droben wirst du nicht enttäuscht sein. Wie überrascht werden manche Kinder Gottes sein, wenn sie im Himmel ankommen! Sie werden ihren Heiland sehen, und Er wird ihnen eine Krone schenken. «Herr, wofür ist diese Krone?» – «Diese Krone ist dafür, daß du einem meiner Jünger einen Becher kalten Wassers schenktest!» – «Wie, eine Krone für einen Becher kalten Wassers?» – «Ja, das ist die Weise, auf welche ich meine Diener belohne. Zuerst verleihe ich ihnen Gnade, diesen Becher kalten Wassers zu geben, und nachdem ich ihnen diese Gnade gegeben, schenke ich ihnen eine Krone!» O, welche Gnadenwunder! «Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer: da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen» (2. Korinther 9,6). Ah, wenn anders im Himmel Kummer sein könnte, er würde bei manchem davon herrühren, daß er so wenig gesät hat! Ach, wie wenig säen nach allem die meisten von uns! Ich wenigstens muß bekennen, daß ich im Vergleich mit dem was ich säen sollte, sehr wenig säe, und wird das nicht ein jeder von sich sagen müssen? Zählt nur einmal zusammen, was ihr in einem Jahre für Gott aufgibt; ich fürchte, es wird kaum ein Pfennig von hundert sein. Vergeßt aber auch nicht, daß, wie die Saat, so die Ernte sein wird. O, meine Freunde, welche Überraschung wird es sein, wenn Gott euch für das Säen eines einzigen Körnleins belohnt! Der Boden des Himmels ist außerordentlich reich und fruchtbar. Wenn ein Landmann solchen Boden besäße, wurde er gewiß viele Äcker besäen. Dessen wollen auch wir uns befeißigen, denn je mehr wir hören, desto mehr werden wir im Himmel ernten. Freilich alles aus lauter Gnaden; zu fordern haben wir auch nicht das allergeringste.

Jetzt, Geliebte, wollen wir noch in aller Kürze einen Blick auf die dritte freudvolle Ernte werfen. Nachdem wir die Ernte des Feldes und die Ernte des Christen betrachtet haben, wollen wir uns die Ernte Christi ansehen.

Der Herr Jesus hatte seine Saezeiten, und was für bittere Zeiten waren es! Er war Der, der umherging mit köstlichem Samen. Er besäete die Welt. Er tat es unter Tränen, mit seinen heiligen Blutstropfen. Er säete unter vielen Seufzern, unter großer Seelenangst, und säete zuletzt sich selbst in die Erde, um der Same einer herrlichen Ernte zu sein. Welch eine Saezeit war die seinige! Er säete unter Stauen, in Armut, in Mitleid in Schmerz, unter Angst und Weh, unter Leiden und Tod. Er wird aber auch eine Ernte haben. Gelobet sei sein Name! Jehova schwört es, der ewige Gnadenrat des Allmächtigen hat es bestimmt. «Er wird Samen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen und die Fülle haben. – Darum will ich Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß Er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Übeltätern gleich gerechnet ist, und Er vieler Sünde getragen hat, und für die Übeltäter gebeten» (Jesaja 53,10-12). Meine Freunde, der Herr Jesus hat schon angefangen zu ernten. Jede bekehrte Seele ist ein Teil seines Schmerzenslohnes, jeder, der zum Heiland kommt, ist ein Teil seiner Ernte. Jede Seele, die aus dem Sündenpfehl herausgerissen und auf die Straße des Königs gestellt worden ist, ist ein Teil von Christi Ernte. Aber es wartet seiner eine noch viel größere Ernte. In den letzten Tagen wird eine Ernte kommen, in welcher Er mit vollen Armen sammeln und die Garben in seine Scheunen bringen wird. Wie jetzt die Menschen einer oder zu zweien und dreien zu Ihm kommen, so werden sie dann scharenweise herzukommen, so daß die Gemeinde überrascht fragen wird: «Wer sind die, welche stiegen wie die Wolken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern?» (Jesaja 60,8).

Es wird eine größere Erntezeit kommen, wenn es keine Zeit mehr gibt. Im 13. Verse des 14. Kapitels der Offenbarung St. Johannis heißt es: «Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.» Die Werke gehen ihnen nicht voran, um ihnen den Himmel zu gewinnen. Dann heißt's weiter: «Und ich sah, und siehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke einen sitzen, der gleich war eines Menschen Sohne, der hatte eine goldene Krone auf seinem Haupt, und in seiner Hand eine scharfe Sichel. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel, und schrie mit großer Stimme zu

Dem, der auf der Wolke saß: Schlage an mit deiner Sichel, und ernte, denn die Zeit zu ernten ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist dürre geworden. Und der auf der Wolke saß, schlug an mit seiner Sichel an die Erde, und die Erde ward geerntet» (Vers 14-16). Das war Christi Ernte. Beachtet besonders eins: wenn Er kommt zu seiner Ernte, wird Er kommen mit einer Krone auf dem Haupte. O, siehe diesen gekrönten Schnitter auf seinem Throne! Die Völker sind vor Ihm versammelt, sie stehen da wie ein großes Heer vor Gott. Der gekrönte Schnitter steigt mit seiner scharfen Sichel von seinem Throne. Siehe, wie Er eine Garbe nach der andren erntet und sie in die himmlische Scheune trägt. Ein jeder von uns möge sich selbst die Frage vorlegen: «Werde auch ich unter den Geernteten, dem Weizen Gottes sein?»

Merke weiter darauf, daß, wie wir aus den Schlußversen des angeführten Kapitels sehen, zuerst eine Ernte, darauf eine Weinlese war. Mit der Ernte sind die Gerechten, mit der Weinlese die Gottlosen gemeint. Die Gottlosen werden durch einen Engel gesammelt; der Herr Jesus wird das Sammeln der Gerechten keinem Engel anvertrauen. «Der auf der Wolke saß, schlug an mit seiner Sichel.» O, meine Seele, wenn's mit dir um Sterben geht, wird dein Heiland selbst sich nach dir umsehen; wenn du abgeschnitten werden sollst, wird Er, der auf dem Throne sitzt, dich mit einer scharfen Sichel abmähen, um es dir so leicht wie möglich zu machen. Er selbst wird der Schnitter sein; außer Christus, dem König der Seinen, wird es keinem andren Schnitter gestattet werden, seine Erlösten zu ernten. O, wird es nicht eine freudenvolle Ernte sein, wenn alle erwählten Gotteskinder, jedes einzelne derselben, eingeerntet werden? Drüben, irgendwo auf freiem Felde, ist ein kleines, eingeschrumpftes Weizenkörnlein gewachsen – es wird dort nicht fehlen. Es gibt viele, die, vollbeladen mit Korn, das Haupt haben hängen lassen; sie werden auch dort sein. Alle werden eingeerntet werden.

Aber jetzt sind wir genötigt, uns die drei schmerzreichen Ernten anzusehen. Die Welt war ehemals wie eine Äolsharfe; jeder Luftzug, der darauf blies, entlockte ihr einen lieblichen Klang. Aber leider! leider! sind jetzt alle Saiten gelöst und voller Disharmonie, so daß den Saiten der Freude der tiefe Baß des Schmerzes folgen muß.

Die erste schmerzreiche Ernte ist die des Todes. Wir alle leben, und wofür? Für das Grab. Ich habe mich zuweilen hingesezt, um mich in ernsten Betrachtungen zu ergehen. «Was ist der Mensch?» dachte ich. Er wächst und wächst, bis er die Blüte des Lebens erreicht hat. Wer bis zum fünfundvierzigsten Jahre am Leben bleibt, hat damit diese Blüte erreicht. Was geschieht aber dann mit ihm? Er verweilt einige Zeit, wo er ist, dann aber geht's bergab, und wenn er noch länger lebt, wozu ist es? Um zu sterben. In den meisten Fällen erreichen wenige das siebzigste Lebensjahr. Die meisten Menschen sterben vielmehr jung. Leben wir nicht alle, um zu sterben? Aber keiner stirbt, ehe er reif ist. Der Tod erntet nie sein Korn grün, er schneidet es nicht, bis es reif ist. Die Gottlosen sterben, sind aber stets reif zur Hölle, wenn sie sterben, ebenso sind die Gerechten bei ihrem Tode reif für den Himmel. Jener arme Schächer am Kreuz, der erst ganz kurz vor seinem Tode zum Glauben an Jesus gekommen war, war nicht minder reif, als ein siebzigjähriger Gläubiger. Der Fromme ist stets für den Himmel bereit, wenn der Schnitter Tod kommt; der Gottlose ist stets reif für die Hölle, wenn es Gott gefällt, ihn abzurufen. O, der große Schnitter Tod! Wie fegt er über die Erde und mäht seine Hunderte und Tausende nieder! Alles ist still; der Tod macht bei seinen Bewegungen kein Geräusch, er tritt vielmehr wie auf einen Samtrasen über die Erde, dieser unermüdliche Mäher, dem niemand zu widerstehen vermag. Ja, er ist unwiderstehlich; er mäht und mäht und schneidet alle ab. Zuweilen hält er zwar inne, um seine Sense zu wetzen. Er tunkt sie in Blut und mäht uns dann durch Krieg danieder, ein andermal nimmt er den Wetzstein der Cholera und mäht mehr nieder als je zuvor. Trotzdem verlangt ihn nach immer mehr. Unaufhörlich treibt er sein Werk weiter! Wunderbarer Mäher! Wunderbarer Schnitter! O, wenn du kommst, um auch mich zu ernten – ich kann dir nicht widerstehen, sondern muß fallen wie alle andren; wenn du kommst, werde ich dir nichts zu sagen wissen. Wie ein Kornhalm muß ich regungslos stehen und mich von dir abhauen lassen. Aber o, möchte ich bereit auf deine Sense sein! Möge der Herr mir beistehen, mich trösten und aufrichten

und mich finden lassen, daß der Tod ein Engel des Lebens, der Eingang zum Himmel, die äußere Pforte des großen Tempels der Ewigkeit zur ewigen Herrlichkeit ist!

Es gibt eine zweite schmerzreiche Ernte, und zwar die, welche der Gottlose ernten wird. So spricht die Stimme des göttlichen Wortes: «Was der Mensch säet, das wird er ernten» (Galater 6,7). Wohl, es gibt eine Ernte, die jeder Gottlose schon in dieser Welt ernten wird. Keiner sündigt wider seinen Leib, ohne daß er die Frucht davon erntet. Der Jüngling sagt: «Ich habe ungestraft gesündigt!» Halt, Freund, geh' in jenes Hospital und sieh' dir die Unglücklichen an, die sich in Schmerzen krümmen! Sieh' jenen taumelnden, aufgedunsenen Elenden dort, und laß mich dir sagen: «Nimm dich in acht, daß du nicht dieser Jammergestalt gleich werdest!» Halt ein, deine Schritte führen abwärts zur Hölle! Wenn deine Augen nach fremden Weibern sehen, wird ebensowenig deine Ernte ausbleiben. Jeder der sich gegen seine Mitmenschen versündigt, hat seine Ernte. Mag auch mancher wie ein Ritter mit Sporen durch die Welt stolzieren und wähen, er könnte treten, auf wen er wolle, er wird schon zu der Einsicht gelangen, daß er sich geirrt hat. Wer wider andre sündigt, sündigt wider sich selbst – das ist dem Naturgesetze gemäß. Ihr, die ihr andren Kummer bereitet, wähnt nicht, daß damit der Kummer ein Ende hat; ihr werdet schon hier eine Ernte haben. – Ferner, ein Mensch kann sich nicht versündigen an seinem Eigentum, ohne die Früchte davon zu ernten. Der jämmerliche Geizhals, der sein Gold aufhäuft, versündigt sich an seinem Golde. Es wird verrostet, und er wird von den Goldstücken eine Ernte haben; ja, der Elende, der die Nacht aufsitzt und seine Blicke an seinem Golde weidet, wird ernten. Nicht minder der jugendliche Verschwender, wenn all seine Schätze erschöpft sind. Heißt es nicht von dem verlorenen Sohn: «Niemand gab sie ihm» (die Treber!)? Dasselbe wird noch der Verschwender erfahren; keiner der früheren Zechbrüder wird dem Darbenden etwas geben. – Aber o, was wird erst die Ernte derer sein, die sich wider die Gemeinde Gottes versündigen! Ich möchte nicht, daß jemand sich wider seinen Körper, wider seine Mitmenschen oder wider sein Eigentum versündigte, aber noch viel weniger, daß er der Gemeinde Gottes Schaden zufügte. Sind doch die Frommen teuer in Gottes Augen, ja, Er behütet sie wie einen Augapfel. Wer Böses wider Gottes Kinder spricht, wird ewige Strafe dafür erleiden. Es ist kein einziges unter seinen Kindern, das Gott nicht lieb hat; wer ihnen schadet, an dem wird Er es heimsuchen. Nichts reizt einen Vater so sehr, als wenn jemand seinen Kindern Schaden zufügt. So ist's auch mit Gott; derer, die seine Kinder verletzen, warten die heißesten Höllenstrafen. Gehe deines Weges, Sünder, spotte immerhin über das Christentum, wenn es dir gefällt; bedenke aber, daß es das schwärzeste Verbrechen in deinem Sündenregister ist. Gott vergibt eher alles andre als das. Er kann es nicht ertragen, daß seine Gesalbten angetastet werden; tust du es dennoch, so machst du dich einer schrecklichen Sünde schuldig.

Die dritte schmerzreiche Ernte ist die des Zorns des Allmächtigen, wenn die Gottlosen eingesammelt werden. Im 14. Kapitel der Offenbarung St. Johannis lesen wir, daß Gott dem Engel mit der scharfen Hippe befahl, die Trauben auf Erden abzuschneiden und sie in die große Kelter des Zornes Gottes zu werfen. Nachdem der Engel sie niedergetreten hatte, ging das Blut von der Kelter bis an die Zäune der Pferde, durch tausendsechshundert Feldweges. Wunderbares Bild zum Ausdruck des Zornes Gottes! Denkt euch eine große Weinkelter, in welche unsre Leiber wie Trauben geworfen werden, und nun käme ein mächtiger Riese, um uns alle mit Füßen zu treten. Das ist die Idee davon, wie die Gottlosen zusammengeworfen werden, und wie ein Engel sie unter seinen Füßen zertreten wird, bis ihr Blut bis an die Zäune der Pferde steigt. Möge Gott geben, daß eurer und meiner nie eine solche Ernte warte, daß Gott uns nie zu einer so schrecklichen Ernte einsammeln läßt; möge Er vielmehr geben, daß unsre Namen geschrieben sein mögen im Buche des Lebens!

Du wirst zur gehörigen Zeit ernten, wenn du nicht müde wirst. Deshalb säe weiter, Bruder, fahre fort zu säen, Schwester, zu seiner Zeit werdet ihr eine reiche Ernte haben. Ist vielleicht der Same, den du vor langer Zeit gesät, nie aufgegangen? Nun, so höre, was mir einmal geraten wurde. «Wenn du Samen in deinen Garten säen willst», so hieß es, «so lege ihn die Nacht zuvor in ein

wenig Wasser, er wird dann desto besser wachsen.» So, wenn du Samen säest, benetze ihn mit Tränen, er wird dann desto besser keimen. «Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten» (Psalm 126,5). Tunke deinen Samen in Tränen und dann säe ihn, so wirst du mit Freuden ernten. Kein Vogel kann solchen Samen auffressen, er könnte ihn nicht im Schnabel behalten. Kein Wurm kann ihn fressen; Würmer fressen nie Samen, der mit Tränen gesät ist. Geh' getrost deines Weges! Gerade wenn du am meisten weinst, säest du am besten, gerade wenn du am niedergeschlagensten bist, geht's oft am besten. Wenn du zur Gebetsversammlung kommst und wüßtest auch kein Wort zu sagen – dennoch halte an am Gebet, gib es nicht auf. Du betest oft dann am besten, wenn du das Gegenteil meinst. Geh' getrost deines Weges! Durch Gottes allmächtige Gnade wirst du, wenn du nicht müde wirst, «zu seiner Zeit ernten ohne Aufhören» (Galater 6,9). Amen.

Die Erntezeit

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897